Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 5

Artikel: Was die Herzogin von Schwaben im Kloster St. Gallen erlebte

[Fortsetzung]

Autor: Scheffel, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"So, so!" sagte Sokrates. "Das zweite Sieb ist die Güte. Ift das, was du mir erzählen willst, gut?"

Der Gefragte erwiderte zögernd: "Nein, gut ist es nicht. Im Gegenteil, es ist etwas Schlechtes."

"Hm, hm," fuhr der Weise fort, "nun wollen wir auch noch das dritte Sieb anwenden: Ift es notwendig, daß du mir das erzählst, was dich so aufregt?"

Der andere mußte zugeben, daß es nicht gerade notwendig sei. "Ich dachte nur, es sei

interessant für dich."

Da lächelte der Weise und sagte: "Wenn das, was du mir erzählen willst, nicht wahr, nicht gut und nicht notwendig ift, so behalte es für dich selbst und belästige mich nicht damit!"

Sokrates war ein Heide, aber er beschämt Christen, die ihre Zunge immer laufen lassen über ihre Mitmenschen.

Zur Unterhaltung

Was die Herzogin von Schwaben im Kloster St. Gallen erlebte.

Aus B. Scheffel, Effehard.

Beim Gintritt. (Fortsetzung.)

Fünfmal erklang jett das Glöcklein von des heiligen Othmar Kapelle neben der Hauptkirche und rief die Brüder zum Kapitelsaal. Es war eine einfache, graue Halle. Auf erhöhtem Ziegel= steinboden hob sich des Abtes Marmorstuhl. Daran zwei rohe Löwenköpfe ausgehauen. Stufen führten hinauf. Vergnüglich streifte das Auge von dort an den dunkeln Pfeilern und Säulen vorüber ins Grün des Gärtleins im innern Hofe. Rosen und Malven blühten drin empor.

Im scharfen Gegensatz der Farbe hoben sich die weißen Rutten und dunkelfarbigen Ueber= kleider vom Steingrau der Wände. Lautlos trafen die Berufenen ein. Flüchtiges Nicken des Hauptes war der gegenseitige Gruß. Wärmender Sonnenstrahl fiel durchs schmale Kenster auf

ibre Reihen.

Jett bestieg der Abt seinen ragenden Stein= sit, und sie ratschlagten, was zu tun sei. Der Kall war schwierig. Die Beratung war stürmisch. Sie sprachen hin und her.

Da erhob sich unter den jüngern Brüdern

einer und erbat sich das Wort.

"Sprechet, Bruder Ekkehard," rief der Abt, und das wogende Gemurmel verstummte. Alle!

hörten den Ekkehard gern. Er war jung an Jahren, von schöner Gestalt und fesselte jeden, der ihn anschaute. Dabei war er weise und be= redt, von klugverständigem Rat und ein scharfer Gelehrter.

Ein kaum sichtbares Lächeln war über seinen Lippen gelegen, dieweil die Alten sich stritten. Jett erhob er seine Stimme und sprach: "Wenn in unserer Satzung streng geboten ist, daß kein Weib den Fuß über des Klosters Schwelle setze:

man kann sie ja darüber tragen".

Da heiterten sich die Stirnen der Alten, als wäre jedem ein Stein vom Herzen gefallen. Beifällig nickten die Kapuzen. Der Abt sprach: "Fürmahr, Bruder Effehard, Ihr seid fanft wie die Taube, aber klug wie die Schlange, so sollt Ihr des eigenen Rats Vollstrecker sein."

Der Pörtner verbeugte sich, seinen Gehorsam anzudeuten. Der Abt pflog noch eine lange, flüsternde Verhandlung mit Gerold, dem Schaff= ner, wegen des Vesperimbisses. Dann stieg er von seinem Steinsitz und zog mit der Brüder Schar den Gästen entgegen. Die waren draußen schon dreimal um des Klosters Umfriedung herumgeritten und hatten sich mit Glimpf und Scherz des Wartens Ungeduld vertrieben.

Das schwere Tor knarrte auf. Heraus schrikt der Abt, paarweise langfamen Ganges der Zug der Brüder. Die beiden Reihen erwiderten sich die Strophen eines Lobliedes auf den heiligen Benediktus. Dann gab der Abt das Zeichen, daß der Gesang verstumme. "Wie geht's Euch, Vetter Craso?" rief die Herzogin leichtfertig vom Roß, "hab' Euch lange nicht gesehen! Hinket Ihr noch?"

Cralo aber sprach ernst: "Es ist besser, der Hirt hinke, als die Herde. Vernehmet des Klosters

Beschluß".

Und er eröffnete die Bedingung, die auf den Eintritt gesetzt. Da sprach Frau Hadwig lächelnd: "Solange ich das Szepter führe im Schwabenlard, ist mir ein solcher Vorschlag nicht gemacht worden. Welchem der Brüder habt Ihr's zu= gewiesen, mich über des Klosters Schwelle zu tragen?"

Da sprach der Abt: "Das ist des Pörtners Amt; dort steht er". Frau Hadwig wandte den Blick in der Richtung, die des Abtes Zeigefinger wies. Gesenkten Hauptes stand Ekkehard. Anmutig sprang sie aus dem Bügel, trat auf den Pörtner zu und sprach: "So tut, was Eures Amtes!"

Er war unverzagten Mutes und umfaßte mit starkem Arm die Herzogin. Fröhlich schritt er unter der Bürde über die Schwelle, die kein Frauenfuß berühren durfte, der Abt ihm zur Seite. Kämmerer und Dienstmannen folgten. Hoch schwangen die dienenden Knaben ihre Weih=rauchfässer. Die Mönche wandelten in gedoppelter Reihe, wie sie gekommen, hindendrein, die letzten Strophen ihres Lobliedes singend.

In der Kirche.

Der Abt geleitete die Gäfte zur Kirche. Als Frau Hadwig am Grab des heiligen Gallus ihre Andacht verrichtet hatte, bat sie den Abt, ihr den Klosterschatz zu zeigen. Der Frauen Gemüt erfreut sich allezeit an Schmuck, Zierat und prächtiger Gewandung.

Sie traten in die Safristei.

Der Abt ließ die gebräunten Schränke öffnen. Da war viel zu bewundern an purpurnen Meßegewändern, an Priesterkleidern mit Stickerei und gewirkten Darstellungen aus heiliger Geschichte.

Hernach wurden die Truhen aufgeschlossen. Da glänzte es vom Schein edler Metalle. Silberne Ampeln gleißten herfür und Kronen, Streisen getriebenen Goldes zur Einfassung der Evangeliens bücher und der Altarverzierungen, köstliche Gestäße in seltsamen Formen, Leuchter in Delphinensgestalt, säulengetragene Schalen, Leuchttürmen gleich, Weihrauchbehälter und vieles anderes, ein reicher Schaß.

Im Klostergarten.

Der Abt drängte, daß sie ins Freie kamen. Sie lenkten ihre Schritte zum Klostergarten. Der war weitschichtig angelegt und trug an Kraut und Gemüse viel nach Bedarf der Küche, zudem auch nütliches Arzneigewächs und heilsbringende Wurzeln.

Beim Baumgarten war ein großer Raum abgeteilt für wild Getier und Gevögel, wie solches teils in den nahen Alpen haufte, teils als Geschenk fremder Gäste dem Garten ver=

ehrt war.

Da erfreute sich Frau Hadwig am ungeschlachten Wesen der Bären. In närrischen Sprüngen kletterten sie am Baum ihres Zwinsgers auf und nieder. Daneben erging sich ein kurznasiger Uffe, der mit einer Meerkabe zussammen an einer Kette durchs Leben tollte.

Ein alter Steinbock stund in seines Raumes Enge. Der Sohn der Hochalp senkte sein Haupt, still und geduckt. Seit er die schneidende Luft der Gletscher entbehren mußte, war er blind

geworden.

Wieder anderswo pfiff es durchdringend. Ein Kubel Murmeltiere lief den Ritzen zwischen den fünstlich geschichteten Felsen zu. Frau Hadwig hatte solch kurzweilig Geschöpf noch nicht erschaut. Da erklärte ihr der Abt deren Lebensart.

"Die schlasen mehr als jedes andere Geschöpf", sprach er. So der Winter herzustreicht, lesen sie allenthalben Heu und Halm zusammen. Eines von ihnen legt sich auf den Kücken und richtet die vier Füße ob sich. Die andern legen auf es alles, was sie zusammengehaspelt haben, nehmen es darnach beim Schweif und ziehen es wie einen geladenen Frachtwagen zu ihrer Höhle." Bei Kaninchen und Reihern stand ein schmucker Silbersasan und wiegte sein perlgrau glänzendes Gesieder im Sonnenschein.

Bei der Geißelkammer.

Später führte Eralo den Gast nach seinen Gemächern. Den Kreuzgang entlang wandelnd, kamen sie an einem Gelaß vorüber, dessen Türe offen war. An kahler Wand stand eine niedere Säule, von der in halber Mannshöhe eine Kette niederhing. Ueber der Türe war in versblaßten Farben eine Gestalt gemalt. Sie hielt in magern Fingern eine Kute. "Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupet einen jegslichen, den er zum Sohne annimmt", war in großen Buchstaben darunter geschrieben.

Frau Hadwig warf dem Abt einen fragenden Blick zu. "Die Geißelkammer", sprach er.

"Ist keiner der Brüder zurzeit einer Strafe verfallen?" fragte sie; "es möcht ein lehrreich Beispiel sein . . ."

Da zuckte der böse Sindolt mit dem rechten Fuß, als wäre er in einen Dorn getreten, reckte sein Ohr rückwärts, wie wenn dort eine Stimme ihm riese. "Ich komme sogleich", sprach er und enteilte ins Dunkel des Ganges. Er wußte warum.

Notker, der Stammler, hatte nach jähriger Arbeit die Abschreibung eines Psalterbuches vollendet und es mit zierlich seinen Federzeichnungen geziert. Das hatte der neidische Sindolt nächtlicherweile zerschnitten und die Weinkanne darüber geschüttet. Drob war er zu dreimaliger Geißelstrase verdammt. Der letzte Vollzug stand noch aus. Es kannte das Dertlein und die Bußwerkzeuge, die ihrem Kang nach an der Wand hingen, vom neunfältigen "Skorpion" bis zur einsachen "Wespe".

Der Abt drängte, daß sie vorüber kamen. Seine Prunkgemächer waren mit Blumen geschmückt. Frau Hadwig warf sich in den einfachen Lehnstuhl, auszuruhen vom Wechsel des Erschauten. Sie hatte in wenigen Stunden viel erlebt. Es war noch eine halbe Stunde bis zum Abendimbiß. (Schluß folgt.)

Mein Dörflein, gute Nacht.

Mein Dörflein liegt nun stille In tiefer Abendruh. O, Nacht mit deiner Sülle Deck es nun liebend zu! Laß tausend Sternlein leuchten, Die halten treue Wacht, Wo Tränen Augen feuchten Nimm sie hinweg nun sacht. Des Mondes Silber gieße Auf Haus und Wald und Flur, Der seel'ge Frieden fließe Aus Gottes heil'ger Spur. Laß wunderlieblich winken Dem Wanderer das Tal, Tief in sein Berze sinken Der Sterne frommen Strahl. Muß in der Fremde klagen Ein Berg in Beimwehqual, O, laß im Traum es tragen In sein geliebtes Tal! Laß steigen die Gefilde Der Heimat ihm empor, Wo ihm der Himmel milde Das schönste Tal erkor! Der Brunnen plätschern singe Die Vöglein ein zum Traum, Das scheue Rehlein bringe Bis vor des Dorfes Saum! Laß slüstern leis im Winde Manch wundersame Mär, Und jedem Herzen zünde Die Wunder um Dich her! Der Mond, die goldnen Sterne, Sie halten treue Wacht, Der Morgen ist noch ferne, Mein Dörflein, gute Nacht! M. Wettstein-Stoll.

Aus der Welt der Gehörlosen

Frankreich. Bund der französischen Caubstummenvereine. Die Versammlung dieses Bundes vom 16. Dezember 1934 in Paris wurde zu einer mächtigen Kundgebung der Taubstummen. Folgende Beschlüsse wurden gesaßt:

Kommission für Unterricht. Der Bund französischer Taubstummenvereine verlangt

energisch von den Behörden:

1. Die Taubstummenschulen dem nationalen Unterrichts-Ministerium zu unterstellen, als ihrem eigentlichen Plat;

2. öffentlichen, obligatorischen und unentgelt= lichen Unterricht wie für alle andern;

3. Kontrolle aller Taubstummenschulen durch Inspektoren des Unterrichtsministeriums.

Kommission für Arbeit. In Anbetracht ber ernsten Situation der taubstummen Arbeiter, welchen häufig die Möglichkeit, ihr Leben zu verdienen, verweigert wird, wünscht der Bund folgendes:

1. Daß Maßnahmen ergriffen werden, um den Taubstummen den Eintritt in den ihnen nicht zugänglichen Industrien zu ermöglichen:

zugänglichen Industrien zu ermöglichen;
2. Daß ein zu bestimmender Prozentsatz der Stellen in der Verwaltung der Gemeinden, der Departemente und des Staates den Taubstummen reserviert wird. Um ernannt zu werden, haben sich diese den gleichen Prüfungen und Bedingungen wie die Hörenden zu unterziehen, wohlberstanden nicht mit den Hörenden gemeinsam.

Kommission der sozialen Arbeiten. In Anbetracht, daß die Taubstummen mehr als andere eine soziale Mithilse nötig haben, wünscht der Bund:

1. Daß die Fragen der sozialen Arbeit (Werke) mehr und mehr studiert werden;

2. Daß die vorhandenen Vereinigungen sich mehr und mehr entwickeln;

3. Daß Ferienkolonien eröffnet werden;

4. Daß in den wichtigen Zentren Heime eröffnet werden und wünscht sehnlichst, daß das Taubstummen-Heim in Paris rasch errichtet werde;

5. Daß die gehörlose Jugend bei der Verteilung der freien Pläte für Körperübungen und Spiele im Freien nicht vergessen werden.

Kommission für Kongresse. Der Kongreß versammelt große Massen Taubstummer, studiert die soziale Besserstellung und ist ein sicheres Mittel, die Ausmerksamkeit der Behörden auf sich zu lenken. Darum beschließtz der Bund französischer Taubstummenvereine, im Jahr 1937 einen Weltkongreß und eine große internationale Besammlung der Taubstummen in Paris zu organisieren.

Die äkkeste Caubstumme Deutschlands starb vor kurzem im Marien-Hospital zu Henar. Sie heißt Anna Pieper und wurde 96 Jahre alk. Trot ihres hohen Alkers besuchte sie bis vor wenigen Jahren die Versammlungen ihres Tank-